

Predigt zu Joh. 10, 11-16.27-30 am 4.5.2025 in Würzburg St.
Stephan von Pfarrer Jürgen Dolling

Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.

Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Was mir mein Vater gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann es aus des Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins.

Liebe Gemeinde,
es kann schon sehr idyllisch sein: Der Schäfer mit seinem weitem Mantel, gestützt auf einen Stock, der breite Hut schützt ihn vor der Sonne, friedlich grasen die Schafe, mit lautem Gebell umkreist sie der Hund - selten, dass man so etwas noch sieht, man muss dazu schon in die Rhön fahren!

Mit erinnert dieser Hirte immer an das Bild im Schlafzimmer meiner Großeltern. Einem großes Bild mit einem goldenen Rahmen. Jesus

blickt einem da entgegen mit sanften Augen und langen Haaren, auf den Schultern das Lamm, das er nach Hause trägt.

Und dazu passt auch der Psalm 23, den viele von uns im Konfirmandenunterricht gelernt haben und bis heute noch auswendig können. Und dazu passt auch das Lied "Der Herr, mein Hirte, führet mich".

Ja, wir kennen alle dieses Bild vom Hirten und seiner Herde. Und wir lieben das, was daran so tröstlich ist: die Zusage, da ist einer, der Acht hat auf mich, damit ich nicht verloren gehe, er behütet mich und führt mich einen guten Weg.

Das ist die eine, die schöne Seite des guten Hirten.

Aber passt sie überhaupt in unsere Zeit?

Wir erleben es oft anders. In der Zeitung oder in den Nachrichten im Fernsehen gibt es ganz andere Bilder. Die Zerstörungen durch die Kriege in der Ukraine, im Gazastreifen und im Sudan. Es scheint immer mehr zu werden. Und es macht einem Sorgen, zu erleben, wie wenig heil unsere Welt ist. Das erlebt man ja auch immer wieder selber: Persönliches Leid, Trauer, Einsamkeit. Wer krank ist und Schmerzen hat, weiß, wie mühsam das Leben sein kann. Manchen fehlen einfach Lebensenergie und Lebensfreude.

Ja, unsere Welt ist keine heile Welt. Aber wenn man genau hin hört: Jesus beschreibt da in Johannes 10 auch keine heile Welt. Da gibt es Mietlinge zum Beispiel. Was ist das eigentlich: ein Mietling? Die Bibel bezeichnet damit Menschen, die man für einen Tag lang mieten kann, Tagelöhner. Sie arbeiten natürlich, aber sie haben keinen Bezug zu den Dingen. Und wenn dann irgendeine Bedrohung kommt, dann fliehen sie und lassen alles im Stich. Sie sind keine Hirten, sagt Jesus.

"Jesus, der gute Hirte" - so schreibt es Dietrich Bonhoeffer in einer Meditation zu unserem Predigttext - "das hat mit allgemeinen Hirtenidyllen und Schäferpoesie nichts zu tun. Alles derartige verdirbt den Text. „Ich bin“ – damit wird deutlich, dass nicht von Hirten und ihrer Arbeit im allgemeinen die Rede sein soll, sondern von Jesus Christus allein. ... Was ein guter Hirte ist, das ist zu erfahren allein von dem guten Hirten, neben dem es keinen andern gibt, von dem „Ich“ her, von Jesus her.

Alles übrige Hirtenamt in der Kirche Jesu Christi setzt nicht neben den guten Hirten einen zweiten und dritten, sondern lässt allein Jesus den guten Hirten der Gemeinde sein. Er ist der „Erzhirte“ (1. Petr 5, 4), es ist sein Hirtenamt, an dem die „Pastoren“ teilnehmen, oder sie verderben das Amt und die Herde."

Dietrich Bonhoeffer hat dabei natürlich die politischen und kirchlichen Verhältnisse im Nationalsozialismus vor Augen. In unserer Zeit gibt es auch andere, die die Kirche und die Herde verderben. Missbrauch und Gewalt gab und gibt es leider auch in unserer evangelischen Kirche. Deshalb müssen wir sensibel und wachsam sein, damit moderne Mietlinge keine Chance bekommen. Gute Hirtinnen und Hirten sind wirklich ein Segen!

Es gibt auch Wölfe, die die Schafherde überfallen und sie zerstreuen. Sie verbreiten Angst und Schrecken.

Solche Menschen gibt es viele. Kriegstreiber. Egoisten. Mächtigen, denen Benachteiligte und Fremde einfach egal sind. Sie überfallen die Menschheit mit Drohungen, Dekreten und Gewalt.

Sie infizieren auch andere mit ihrer Sprache und mit ihren Denken. Das macht die Welt unbarmherziger, kalt und roh.

Der gute Hirte aber ist trotzdem da. Ein guter Hirte! Kein Mietling, kein Freizeithirte, sondern einer, der sich uns ganz verschrieben hat. Der selbst das Unheil bis zum Tiefpunkt des Todes durchlitten und am Ende sein Leben gelassen hat für die Schafe.

Wenn man sich den Hirten allzu idyllisch vorstellt, dann überliest man das leicht. Aber darin steckt der ganze Weg Jesu in Jerusalem, der Verrat, die Verhaftung, das Urteil, der Spott und die Kreuzigung. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Das ist die andere, weniger schöne Seite. Aber sie ist lebensnotwendig. Denn der gute Hirte ist eben auch dort, auf den Schattenseiten des Lebens. Dort sollen wir Menschen auch seine Stimme hören. Im dunklen Tal, da wo wir uns vielleicht verirrt und in den Dornen hängen geblieben sind, da wo wir nicht mehr zurecht kommen mit unserem Leben. Dort sucht der gute Hirte uns auf, dort hören wir seine Stimme, dort nimmt er uns auf seine Arme, die auch das Kreuz getragen haben. Das ist der gute Hirte, der Gott, an den wir glauben.

Und diesen Glauben macht Gott heute wieder stark in uns. Er gibt uns Halt, Perspektive und Glaubenskraft. Und die lässt uns leben, sie hilft uns, die Dinge zu ertragen, die sich im Leben manchmal auch ändern können. Um trotzdem auszuhalten und zu bestehen müssen wir müssen eigentlich nur zwei Dinge tun: Hinhören und nachfolgen.

Martin Luther hat in einer Predigt gesagt: "Ein Schaf hat die Natur und Eigenschaft vor allen anderen Tieren, dass es ein scharfes Ohr hat. Darum wenn 10.000 Mann bei einander wären, so flieht es, und scheut sich, aber nicht vor seines Hirten Stimme, die es kennt, und dieser Stimme läuft es nach. Also, wenn tausend Schafe bei einander in einem Haufen sind und die Mütter alle blökten, so kennt

doch ein jedes Lamm seiner Mutter Stimme, und läuft ihr so lange nach, bis sie es findet; so gut kann es hören."

Hören wir also gut und aufmerksam zu! Heute sagt es uns Gott wieder zu: Ich bin Dein Hirte, der es gut mit Dir meint und der für Dich da ist. Der gute Hirte. Das tröstet und das macht zuversichtlich. An diesem Gott hängt mein Herz, ihm will ich nachfolgen, meinem guten Hirten.

Und noch einmal Dietrich Bonhoeffer:

"Es wird die Vollendung der Gemeinde Jesu sein, wenn sie alle seine Stimme hören. Keine andere Stimme wird dann etwas gelten, wird es vermögen, die Schafe in die Irre zu führen, keinem Einzigen wird die Stimme des guten Hirten verborgen bleiben, von ihrem Befehl, ihrer Weisung, ihrem Trost werden sie alle leben. Die Stimme des guten Hirten wird das Einzige sein, was alle vereint. Das Wort Gottes wird die Einheit der Kirche auf Erden sein. Nicht in Organisationen, nicht in Dogmen, nicht in Liturgien, nicht in frommen Herzen wird die Einheit der Kirche bestehen, sondern im Worte Gottes, in der Stimme Jesu Christi, des guten Hirten seiner Schafe. So wird die Hoffnung aller Gläubigen erfüllt werden. Alle Spaltung der Christenheit wird ein Ende haben, wenn sie alle seine und nur seine Stimme hören, wenn alles hinfällt, was neben dieser einen Stimme auch noch gehört sein und Beachtung fordern will. So werden sie alle eine Herde sein unter einem Hirten. Dann wird das Werk des guten Hirten auf Erden vollendet sein."

Predigtmeditation verfasst für den Sonntag Misericordias Domini 1940. Quelle: Dietrich Bonhoeffer Werke, Band 15: Illegale Theologenausbildung Sammelvikariate 1937-1940, hrsg. v. Dirk Schulz, München: Chr. Kaiser Verlag 1998, S. 560-564.

Mit unserem guten Hirten feiern wir jetzt Abendmahl, und das
macht uns zu seiner Herde, zu seiner Gemeinde.
Und der Friede Gottes....